

Die Präsenzlehre ist tot, es lebe die Präsenzlehre!

Leonie Ackermann, Marcus Lamprecht und Ines Müller-Vogt

Zusammenfassung

Die Debatte um Digitalisierung und Präsenzlehre bekam im Sommersemester 2020 durch die Einstellung des Präsenzbetriebs und die Aufrechterhaltung der Hochschullehre in digitalen Formaten eine neue Dynamik. Während des laufenden Semesters und in dessen Folge wurden zahlreiche Studien durchgeführt. In diesem Beitrag werden zentrale Erkenntnisse dieser Studien zusammengeführt und in Bezug zu grundsätzlichen Erwägungen zum Verhältnis von digitaler und in Präsenz stattfindender Lehre sowie ihrer Verschränkung gesetzt. Ein besonderes Augenmerk wird in der Folge auf die Partizipation von Studierenden gelegt, um darauf aufbauend einen Kulturwandel zu skizzieren, der die besten Aspekte der neu gewonnenen Erfahrungen mit den Vorzügen der Begegnung in Präsenz verbindet. Dabei wird die Rolle von Hochschulen als lernende Institutionen adressiert, in der eine Gemeinschaft der Lernenden über Lehre reflektiert.

Schlüsselwörter

Präsenzlehre, Partizipation, Lehre, Digitalisierung, Studierende

Attendance teaching is dead, long live attendance teaching!

Keywords

Compulsory attendance, participation, teaching, digitalization, students

1 Die Präsenzlehre ist tot, es lebe die Präsenzlehre!

Endlich keine Anwesenheitspflicht mehr! Nachdem sich die Diskussion um den Wert physischer Anwesenheit in Lehrveranstaltung über Jahre hinweg vornehmlich nicht an didaktischen Erwägungen, sondern an der Frage der Sinnhaftigkeit einer Anwesenheitspflicht erspann (Westarp 2019), bekam die Debatte um Anwesenheit in der Lehre mit der Einstellung der Präsenzlehre im Sommersemester 2020 eine ganz andere Wendung. Dabei kamen durchaus nicht nur Studierende und Studierendenvertreter*innen

zu dem Befund, dass eine Anwesenheitspflicht nicht sinnvoll oder gar mit den Zielen eines Studiums unvereinbar sei. So urteilte auch Hofmann in seinem Debattenbeitrag »Diese aktive Rolle des ›Hineinarbeitens‹ in das akademische System – fachlich und (!) sozial – ist die unmittelbare und einzige Pflicht [der] Studierenden« (Hofmann 2015). Dieser Perspektive folgend liegt der Fokus eines Studiums auf der Bildung, auf der Auseinandersetzung mit dem eigenen Studium und der akademischen und sozialen Umwelt, nicht auf dem Erfüllen formeller Anforderungen wie der Anwesenheit. Unbeschadet des Fortgangs grundsätzlicher Debatten zur Zukunft der Hochschule oder zur Hochschule der Zukunft wurde im Sommersemester 2020 nicht nur den Studierenden, sondern auch den Lehrenden im Zuge der Pandemiebekämpfung eine weitgehende Abwesenheitspflicht erteilt. Begegnungen vermeiden, Kontakte reduzieren, die Notwendigkeit jedes Wegs und jeder Erledigung zweimal hinterfragen – SARS-CoV-2 forderte alle individuell, aber vor allem die ganze Gesellschaft zu einem Umdenken auf. Damit verbunden waren notwendige Verhaltensänderungen unter der Prämisse des Gesundheitsschutzes. Dabei wurde die Frage einbezogen, was *nicht* eingestellt werden könne, weil es für die Gesellschaft wichtig, geradezu systemrelevant sei. Auf Hochschulen trifft dies, so sehr dies in einer langfristigen Betrachtung von Gesellschaft zurecht argumentiert werden könnte, im Zuge der pandemischen Lage nicht zu (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2020). Während unter diesen Rahmenbedingungen noch die letzten Prüfungen des Wintersemesters 2019/20 abgewickelt wurden, wurden parallel schon Corona-Task-Forces ins Leben gerufen und die Lehre ad hoc aus dem Seminarraum und dem Hörsaal an den privaten Schreibtisch, die Couch oder gar das Bett – kurzum in ein digitales Format übertragen. Inwiefern dabei tatsächlich nur eine Übertragung derselben Veranstaltung in ein digitales Tool oder die Übersetzung der Veranstaltung in ein neues Format unter Einbeziehung der Möglichkeiten der Digitalisierung stattfand, wurde in verschiedenen Studien erörtert und ist insofern, als diese hier ausgewertet werden, auch Gegenstand dieses Beitrags. Auf die vermeintlich spitzfindige Unterscheidung zwischen einer ursprünglich analogen Veranstaltung, die nun genauso digital stattfindet, und einer digitalisierten Veranstaltung unter reflektiertem Einsatz digitaler Tools verweisen auch die Überlegungen Michael Kerres', der darauf hinweist, dass »[d]igitale Medien [...] das Lehren und Lernen nicht a priori besser [machen, aber] sie aus mediendidaktischer Sicht das Potenzial [haben], Lehr- und Lernprozesse anders zu gestalten und zu organisieren« (Kerres 2018).

Dies wird auch durch das Thesenpapier der #DigitalChangemaker 2019 unterstrichen, in dem gefordert wird »[g]ute Lehre in den Mittelpunkt [zu] stellen« (Baumann, Böckel, Denker, Gross, Kern, Lamprecht et al. 2019). Zunächst standen die Hochschulen aber vor der Herausforderung, im wahrsten Sinne des Wortes pragmatische, also der sachlichen Anforderung der Unmöglichkeit von Präsenzlehre gerecht werdende Entscheidungen zu treffen. Um dies umsetzen zu können, wurden vielerorts agilere Strukturen genutzt, in denen Task-Forces Rektorats- beziehungsweise Präsidiumsentscheidungen vorbereiteten, die außerhalb der Pandemie rein dezentral in den Fakultäten getroffen worden oder den Gang der Gremienberatungen gegangen wären. Obgleich in diesen Ad-hoc-Gremien wie Task-Forces keine Entscheidungen getroffen wurden (Universität Duisburg-Essen 2020b), was mit Blick auf demokratische Legitimation auch kritisch diskutiert werden könnte, wurden so innovative Strukturen und neue Modi

der Zusammenarbeit etabliert, die Becker und Stang noch prä-pandemisch als begünstigende Umwelt für Digitalisierung beschrieben (Becker und Stang 2020).

Der Umgang mit der pandemischen Lage durch SARS-CoV-2 an Hochschulen lässt sich allerdings nicht nur auf die Lehre beschränken. Für viele Studierende waren die Prioritäten zunächst anders gesetzt. Wie auch bei vielen Berufstätigen galt es für sie, neben der allgemeinen Ungewissheit der Situation mit Jobverlusten, Einkommenseinbußen und damit ganz existenziellen materiellen Sorgen umzugehen. So formierte sich unter anderem das Bündnis ›Solidarsemester‹, das auf die Wichtigkeit finanzieller Unterstützung für Studierende hinwies (Solidarsemester 2020). Die vom BMBF initiierten Soforthilfen kamen jedoch mit dem Start am 16. Juni 2020 weder sofort, noch wurden sie als zureichende Lösung des Problems wahrgenommen (Klein 2020).

Im Rahmen dieses Beitrags werden diese materiellen Rahmenbedingungen, soweit sie nicht die technische Ausstattung der Studierenden unmittelbar betreffen, jedoch außen vorgelassen. Das Ziel dieses Beitrags ist es, verschiedene Erhebungen und Studien zum Verlauf des Sommersemesters 2020 mit einem studentischen Erleben verbunden darzustellen, um zu Vermeidendes und Wünschenswertes zur Erreichung guter (auch, aber nicht nur digitaler) Lehre herauszuarbeiten. Dazu wird zunächst auf die zahlreichen Befragungen und Studien rekurriert, um einen evidenzbasierten Überblick zu gewinnen.

Dabei lässt es sich nicht vermeiden, auch einige negative Ausprägungen digitaler Lehre im Sommersemester zu beleuchten. Diese zu vermeiden gelänge möglicherweise besser, wenn die Beteiligungs- und Mitbestimmungskultur in der Breite verbessert und Lehre als Gemeinschaftsaufgabe von Studierenden und Lehrenden verstanden würde. Wie es um das Ausmaß der Mitbestimmung im Sommersemester 2020 tatsächlich bestellt war, wird im Kapitel »Studierende als an Lehre Beteiligte – statt von ihr Betroffene« in den Blick genommen.

Daran anknüpfend wird formuliert, welche Anforderungen erfüllt sein müssen, damit Lehre unter pandemischen Bedingungen besser gelingen kann, um schließlich das Postulat »Es lebe die Lehre! – Es lebe die Mitbestimmung!« zu begründen.

2 Das Digitalisierungsbeben im Sommersemester 2020

War in den letzten Jahren der Drang von Bildungseinrichtungen, sich der Digitalisierung anzunehmen, eher gering, so rüttelten SARS-CoV-2 und die damit verbundenen Hochschul- und Schulschließungen wie ein Erdbeben an den Grundfesten der Präsenzlehre. Auf einmal war ein Umschwenken auf digitale Tools in kürzester Zeit zwingend notwendig und an vielen Hochschulen machte sich bemerkbar, wie sträflich die digitale Transformation vernachlässigt worden war. Vielerorts herrschte zunächst Chaos und Ratlosigkeit nicht nur bezüglich der Lehre, sondern auch darüber, wie Prüfungsleistungen erbracht werden sollten (Kauffmann und Buschmeier 2020; Schnirch 2020).

Im und nach dem Sommersemester 2020 wurden die Erfahrungen von Studierenden in vielen Befragungen, Erhebungen und Studien, die sich mit den Aspekten der Ad-hoc-Umsetzung der digitalen Lehre auseinandersetzte, eingeholt. Im Folgenden soll eine kurze Übersicht über die Ergebnisse gegeben werden.

Es ist im Zusammenhang mit der Digitalisierung klar, dass für Studierende zuallererst die technische Ausstattung und Infrastruktur gegeben sein muss, um aktiv am Studium teilnehmen zu können. Diese hängen allerdings auch davon ab, was sich Studierende leisten können und damit von ihren wirtschaftlichen Voraussetzungen, die somit potentiell ein Gefälle im Zugang zu Bildung verstärken.

Der Großteil der Studierenden gab hierbei an, keine gravierenden Probleme bei der technischen Ausstattung zu haben (Kögler, Sälzer, Scherfer, Behrendt, Stefanica und Atlihan 2020; Technische Hochschule Lübeck 2020), es zeigte sich allerdings auch, dass es gerade bei Mikrofon und Kamera zu Engpässen kam (Albrecht 2020; Klingenbiel und Rapp 2020a; Meißelbach und Bochmann 2020). Auch bei der Internetverbindung gab es bei fast der Hälfte der Studierenden regelmäßig Schwierigkeiten (LandesAstenKonferenz Niedersachsen 2020; Technische Hochschule Lübeck 2020). Fehlende Kenntnisse und individuelle Erfahrungen in der Anwendung von digitaler Technik waren weitere Aspekte, die als Schwierigkeiten genannt wurden (Technische Hochschule Lübeck 2020). Für die Hochschulen waren diese Befragungen nicht nur für die Bildungsforschung relevant, sondern auch, um auf Bedarfe reagieren zu können. So gab in der Befragung der Universität Duisburg-Essen über ein Viertel der Studierenden an, dass die Anschaffung von mindestens einem Gerät nötig, aus finanziellen Gründen aber nicht möglich sei (Stammen und Ebert 2020). Daraufhin initiierte die Universität mit dem AStA zusammen einen Laptopverleih (Universität Duisburg-Essen 2020a).

Die bundesweite Studie Stu.di.Co. hat herausgefunden, dass trotz der vorhandenen technischen Ausstattung nur etwas über ein Drittel der Studierenden an genauso vielen Lehrveranstaltungen teilgenommen haben wie im letzten Präsenzsemester. Über 70 % dieser Studierenden gab an, dass dies an der signifikant gestiegenen Arbeitsbelastung im digitalen Semester gelegen habe (Traus, Höffken, Thomas, Mangold und Schröder 2020). Auch die LandesAstenKonferenz Niedersachsen, der AStA Lüneburg und die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg stellten eine Erhöhung der Arbeitsbelastung durch das Onlinesemester in ähnlichem Umfang fest (Albrecht 2020; AStA Universität Lüneburg 2020; LandesAstenKonferenz Niedersachsen 2020).

Bezüglich der Lehre wurde auf der technischen Ebene von den Studierenden angemerkt, dass viele Vorlesungen nur live abrufbar waren und dies durch instabile Internetverbindungen zu Problemen geführt hat (AStA TU Darmstadt 2020). Dieses Problem identifizierte auch die TU Dresden. Hier gaben die Studierenden an, dass die Internetverbindung für die datenintensiven Onlinevorlesungen und Videokonferenzen fast immer unzureichend war (Meißelbach und Bochmann 2020). Ausgehend von diesen Schwierigkeiten wünschte sich die Mehrheit der Studierenden, dass die Livestreams im Anschluss als Video zur Verfügung stünden, um gegebenenfalls verpasste Inhalte nachzuarbeiten (Klingenbiel und Rapp, 2020a; LandesAstenKonferenz Niedersachsen 2020). Auch der virtuelle Campus Rheinland-Pfalz empfahl, asynchroner Lehre den Vorzug zu geben vor Lehre, an der nur live partizipiert werden kann (Virtueller Campus Rheinland-Pfalz [VCRP] 2020).

Als positive Effekte der digitalen Lehre werden vor allem die hohe zeitliche und räumliche Flexibilität, die Möglichkeit im eigenen Lerntempo vorzugehen und auch die verbesserte Familienfreundlichkeit hervorgehoben (Friede, Faßbender und Szczyrba 2020).

Weiterhin ist festzuhalten, dass eine digitale Umsetzung klassischer Lehrformate nicht zielführend ist. Aktuell scheint die digitale Lehre nicht mit den analogen Formaten der Präsenzlehre mithalten zu können. Die eigenständige Bearbeitung von Lehrinhalten, etwa in Form von Arbeitsblättern oder Übungen und ohne eine korrespondierende Lehrveranstaltung, wurde vor allem deshalb kritisiert, weil die Studierenden den Austausch mit den Lehrenden als einen entscheidenden Faktor für den Lernerfolg ansahen (AStA TU Darmstadt 2020). Die LandesAstenKonferenz Niedersachsen, das StuPa der Universität Bayreuth und die Studie Stu.di.Co. nennen ebenfalls das Bedürfnis von Studierenden, mit Dozierenden und Kommiliton*innen in den Austausch zu treten (LandesAstenKonferenz Niedersachsen 2020; Studierendenparlament Universität Bayreuth 2020; Traus et al. 2020).

Die Studierenden fühlten sich außerdem nicht wahrgenommen und mit einbezogen. Denn trotz Evaluationen und Rückmeldung an Dozierende waren nur wenige Anpassungen der Anforderungen zu verzeichnen. Die Studierenden hätten sich zudem gewünscht, mehr in die Überlegungen und Planungen der digitalen Lehre mit einbezogen zu werden, mit der Begründung, dass die Dozierenden beziehungsweise die Hochschulen von ihnen und ihren Kenntnissen profitieren könnten (Traus et al. 2020).

Die fehlende Möglichkeit der studentischen Partizipation und die damit einhergehende mangelnde Transparenz könnte ein Faktor dafür sein, warum bei Studierenden große Unsicherheit in Bezug auf digitale Prüfungen herrscht. Die Universität Göttingen führte Anfang Mai 2020 eine Umfrage durch, bei der mehr als ein Drittel der teilnehmenden Studierenden angaben, sich nicht vorstellen zu können, mündliche Prüfungen per Videokonferenz abzulegen. Weiterhin fühlt sich nur die Hälfte der Studierenden in der Lage, an Onlineklausuren teilzunehmen (Klingenbiel und Rapp 2020b).

Betrachtet man Befragungen von Hochschulleitungen des Instituts für Hochschulentwicklung (HIS-HE) gibt es zwar Entwicklungsbedarf und Umstellung bei der Rechtssicherheit, Gremienarbeit, Kommunikation, Infrastruktur, Lehrenden-Support und im Studierenden-Service (Book, Bosse und Lübcke 2020), von einem grundsätzlichen Entwicklungsbedarf und einer Umstellung bei der Lehre wird allerdings nicht gesprochen. Ist also tatsächlich kein Entwicklungsbedarf bei der Digitalisierung der Lehre von Nöten? Die Literatur zeichnet hier ein anderes Bild.

Auch wenn viele Hochschulen die Digitalisierung der Lehre schon seit mehr als 20 Jahren in ihrem Portfolio haben, bleibt der Eindruck bestehen, dass eine Implementierung von E-Learning-Innovationen nur sehr schleppend erfolgt (Wannemacher 2017). Diese Beobachtung wird auch durch eine Befragung der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2017 gestützt, nach der in der hochschulischen Lehre weiterhin vor allem jene digitalen Applikationen typisch sind, die bereits vor mehr als 20 Jahren verwendet wurden, darunter vor allem Microsoft-Office-Anwendungen und digitalisierte Dokumente beziehungsweise Texte (Schmid, Goertz, Radomski, Thom und Behrens 2017).

3 Studierende als an Lehre Beteiligte – statt von ihr Betroffene

Insbesondere bei der Gestaltung der digitalen Transformation sehen Denker, Röwert und Böckel (2020) und Baumann et al. (2019) eine Notwendigkeit der studentischen

Perspektive. In Anbetracht dessen, dass Studierende mit Abstand die größte Gruppe innerhalb der Hochschule sind und sich dadurch auch in besonderem Umfang mit den Veränderungsprozessen im Rahmen der Digitalisierung der Lehre konfrontiert sehen, wird eine Partizipation hinsichtlich solcher Entscheidungsprozesse als notwendig angesehen sowie müssen sich diese Veränderungsprozesse an den Nutzerinnen und Nutzern orientieren (Baumann et al. 2019; Denker et al. 2020).

Auch wenn die Literatur zu studentischer Partizipation nicht umfangreich ist, so wies bereits Slater im Jahr 1969 darauf hin, dass Studierende formell an der Entscheidungsfindung im Zusammenhang mit der Erstellung von Curricula beteiligt sein sollten (Slater 1969). Anfang der 2000er-Jahre und auch in den letzten zehn Jahren lassen sich wieder vermehrt Beiträge zur studentischen Partizipation finden. Dies lässt darauf schließen, dass die Einbeziehung von Studierenden in den letzten Jahren in den Fokus vieler Hochschulen gerückt ist. Im Jahr 2000 empfahl auch der Akkreditierungsrat, dass es Studierenden möglich sein sollte, bei der Gestaltung ihres Studiums aktiv partizipieren zu können, um relevante Fragenstellungen aus ihrer Sicht zu betrachten (Akkreditierungsrat 2000). Und doch ist es so, dass an Hochschulen kaum echte studentische Partizipation angeboten wird (Bargel 2000). Der Mangel an aktuelleren Quellen zeigt zudem deutlich das geringe Interesse der Forschung an diesem Thema.

Anhand der vorhergegangenen Ausführungen wird deutlich, dass der digitale Wandel die Hochschulen verändert und es in diesem Zuge wichtig ist, die Studierenden als zentrale Zielgruppe in die Hochschulentwicklung und vor allem in Bezug auf die Digitalisierung der Lehre mit einzubeziehen. Es stellen sich hierbei jedoch die Fragen, in welcher Form Studierende eingebunden werden können, wie man diese dafür qualifiziert und inwiefern sich digitale Formate für eine Partizipation eignen (Denker et al. 2020).

Durch die Einbeziehung von Studierenden könnten sich Hochschulen zukünftig besser an die Bedürfnisse und Bedarfe der Nutzenden anpassen (Böckel 2020). Auch Speight, Moreira und Husebo (2020) stellen fest, dass die Einbeziehung der Meinungen aller gegenwärtigen und zukünftigen Interessenvertreter*innen den gesamten Hochschulsektor einen Schritt näher an eine zukunftsfähige Hochschulbildung bringe.

Wenn Institutionen und Lehrkräfte mit den Studierenden als Partner*innen beim Lernen, bei der Qualitätssicherung und bei der Entscheidungsfindung zusammenarbeiteten, könnten sie ein Umfeld schaffen, das von dynamischer Gegenseitigkeit geprägt ist. So erhalte der Prozess Inhalte, Perspektiven und Einsichten von allen Beteiligten gleichermaßen (Felten 2019). Auch Bergt und Ditzel (2012) halten studentische Partizipation für notwendig. Sie sehen darin die Möglichkeit, das System Hochschule mit ‹fremden› Ansichten zu konfrontieren, um so Anregungen, Irritationen und Reflexionsmöglichkeiten für die Entwicklung der Organisation zu erhalten. So sollen Betroffene zu Beteiligten gemacht werden (Pellert 2001) und Lernen in einem partizipativen und reflexiven Prozess zwischen Lehrenden und Lernende ausgehandelt werden (Fern-Universität in Hagen 2020).

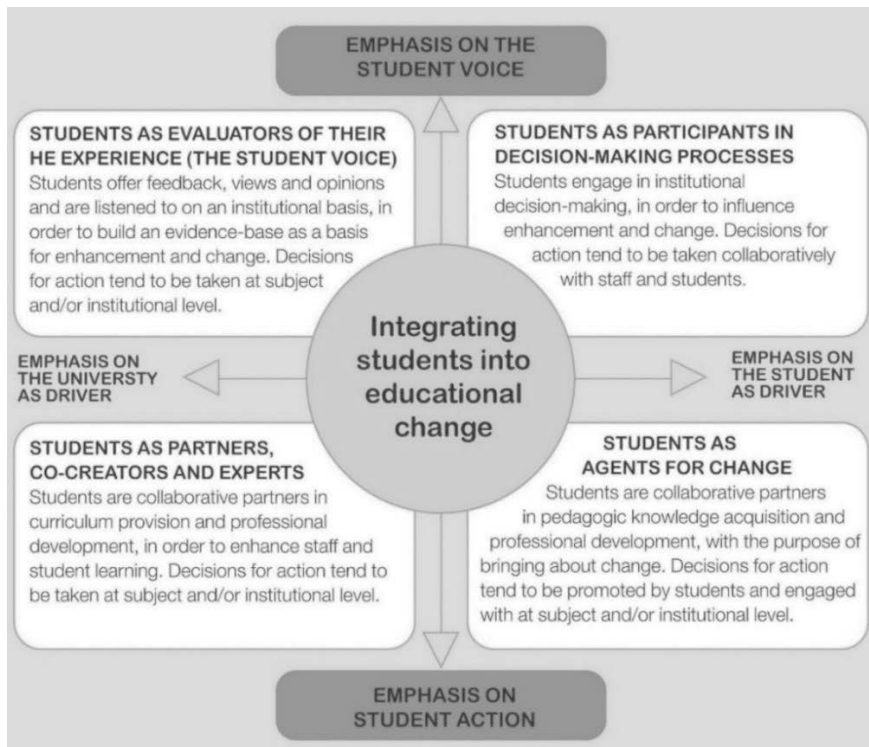
Slater empfiehlt die Einbeziehung von Studierenden, da sie diejenigen sind, die den Bildungsprozess erleben und damit eine einzigartige Perspektive anbieten können. Diese Position gibt ihnen die Möglichkeit, Irritationsquellen zu erkennen und das gesamte Spektrum zu sehen (Slater 1969). Weiterhin wurde bei Behrend die gemeinsame

Arbeit von Studierenden und Hochschulmitarbeitenden wechselseitig als Bereicherung wahrgenommen (Behrend 2020). Dies erscheint sinnvoll, da auch Lehrende im Rahmen ihres Lehrens lernen können, vielleicht sogar sollten.

Kritisch kann hingegen der Rollenkonflikt zwischen Studierenden und Lehrenden sein, da der Kommunikation auf Augenhöhe reale Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den beiden Gruppen entgegenstehen. Außerdem besteht die Gefahr der Überforderung und der Ausnutzung, wenn wenig beliebte Aufgaben den Studierenden überlassen werden (Behrend 2020).

Im Modell von Dunne und Zandstra (Abb. 1) sind Möglichkeiten der Partizipation von Studierenden in vier Ausprägungen, Formen und Verantwortlichkeiten dargestellt. Allesamt sind sie aus Sicht der Autorinnen und Autoren wichtig und ermöglichen Studierenden, von reinen Konsument*innen zu Partner*innen und Koproduzierenden zu werden.

Abbildung 1: Ein theoretisches Modell für Studierende als Change Agents



Quelle: Dunne und Zandstra 2011

Die Kategorie Studierende als Evaluator*innen beinhaltet zum Beispiel informelles evaluatives Feedback und Abstimmungen über die Vertretungsgremien und ist somit nicht der echten Partizipation zugehörig. In der Kategorie Studierende als Teilneh-

mer*innen wird ein Dialog zwischen Hochschulmitarbeitenden und Studierenden geführt, dieser wird zum größten Teil über die Mitarbeit in Hochschulgremien abgedeckt.

Echte Partizipation findet hingegen in Studierende als Partner*innen, welche eine aktive Einbindung der Studierenden als Mitgestaltende und Expertinnen und Experten vorsieht, und vor allem in der Kategorie Studierende als Change Agents statt.

Studierende als Change Agents wird als eine ganz besondere Kategorie in der Matrix der Integration von Studierenden bei der Veränderung von Hochschule angesehen. Diese Kategorie erfordert einen Wechsel von institutions- zu studierendengetriebenen Agenden und Aktivitäten. Die Bedeutung des Modells liegt darin, dass die Agenda dahingehend verändert wird, dass die Studierenden durch aktive Beteiligung an der Verbesserung ihrer Lernerfahrungen eine größere Führungsrolle übernehmen. Sie setzen sich aktiv mit den Veränderungsprozessen in der Institution und ihren Fachbereichen auseinander und übernehmen dabei oft eine Führungsrolle. Eine ›Stimme‹ zu haben ist wichtig, kann aber eine passive Erfahrung bleiben, im Vergleich zu den Möglichkeiten, Veränderungsinitiativen voranzutreiben und zu leiten (Dunne und Zandstra 2011).

Ausgehend von der Notwendigkeit und dem vorhandenen Willen und der Fähigkeit der Studierenden zur Partizipation ist es wichtig, sich den Herausforderungen bewusst zu sein, die mit der Implementierung von Partizipation auf Hochschulen zukommen.

Beteiligungsprozesse stoßen, wie schon von Arnstein (1969) erwähnt, im Allgemeinen auf Zustimmung. Soll es zu einer Umsetzung, insbesondere auf institutioneller Ebene, kommen, so ist dies mit viel Zeit und Arbeitsaufwand verbunden und setzt eine ganz andere Art der Kommunikation, nämlich eine transparente Kommunikation, voraus (Arnstein 1969). Echte studentische Partizipation muss daher mit veränderten Entscheidungsprozessen im Bereich der Hochschulentwicklung einhergehen und Hochschulen müssen diese Veränderungen aktiv fördern (Denker et al. 2020). Diese Entscheidungsprozesse in Hochschulen dauern oft sehr lange und sind kaum transparent (Euler und Seufert 2005); so haben Studierende, die sich beteiligen, oft keinen direkten Nutzen aus ihrem Wirken. Dies führt zu Enttäuschungen, die wiederum zur generellen Ablehnung weiterer Partizipation führen können (Richter 2018). Es sieht so aus, dass von Hochschulseite vor allem der echte Wille zur Veränderung fehlt. Auch dies kann sich in einem geringen Partizipationswillen der Studierenden niederschlagen, da an eine Verbesserung schon im Vorfeld nicht geglaubt wird (Preussner 2003).

Aus studentischer Sicht ergeben sich laut Bergt und Ditzel (2012) gleich mehrere Herausforderungen. Unter anderem sehen sie Probleme durch Zeitmangel, fehlendes Hintergrundwissen, anscheinend vorliegende Machtlosigkeit, Unselbstständigkeit und auch fehlende Vorstellungskraft für Veränderungen.

Zeitmangel entsteht bei Studierenden vor allem durch die im Rahmen der Bologna-Reform durchgeführte Modularisierung, die damit gestiegene Prüfungslast und den somit erhöhten Zeit- und Leistungsdruck. Außerdem müssen sich die Studierenden oft neben dem Studium ihren Lebensunterhalt finanzieren, so wird eine Beteiligung schon oft aus wirtschaftlicher Sicht ausgeschlossen. Aufgrund des, ebenfalls durch die Bologna-Reform, verkürzten Studienzeitraums fehlen Wissensträger*innen aus der Studierendenschaft mehr und mehr. Insofern ist fehlendes Hintergrundwissen in Bezug auf die hochschulischen Abläufe, Strukturen und Ansprechpartner*innen vorprogrammiert. Sich dieses Wissen anzueignen, kostet Zeit und benötigt Durch-

haltevermögen. Viele Studierende sehen sich gerade im Hinblick auf die straffen Studienverläufe nicht in der Lage, diese Zeit und den Aufwand zu investieren. Auch hemmt das fehlende Wissen über vorhandene Partizipationsmöglichkeiten die Beteiligung von Studierenden. Außerdem gehen sie weiter davon aus, dass das Verhältnis Hochschule- Studierende einen maßgeblichen Einfluss auf die Partizipationsfreudigkeit ausübt. Als einen entscheidenden Faktor für eine Partizipation haben Ditzel und Bergt (2013) auch den Willen beziehungsweise das Bedürfnis zur Veränderung ausgemacht.

Nun stellt sich die Frage, welche Maßnahmen zu einer gelingenden Partizipation von Studierenden führen. Möglichkeiten hierfür sehen Bergt und Ditzel vor allem in der Förderung von Partizipation und in der Schaffung von Transparenz. Bezüglich einer Förderung von Beteiligung ist es wichtig, dass ein direkter Nutzen für die Beteiligten erkennbar ist, also entweder ein Bezug zum Problem beziehungsweise zur Aufgabenstellung oder auch Anreizsysteme wie bei der ECTS-Vergabe (ECTS: European Credit Transfer System), eine Vergütung oder sonstige Anreize. Außerdem sollten eine Vernetzung und Förderung von Strukturen studentischer Partizipation erfolgen. Die Erzeugung von Transparenz kann durch verschiedene Maßnahmen realisiert werden. Unter anderem sollten Hintergrundwissen bereitgestellt, Strukturen, Prozesse und die jeweiligen Ansprechpartner*innen klar benannt, und Ergebnisse studentischer Beteiligung mindestens hochschulweit kommuniziert werden (Bergt und Ditzel 2012).

Bei der Betrachtung der Möglichkeiten studentischer Beteiligung ist festzustellen, dass diese aufgrund der verschiedenen Hochschultypen sehr unterschiedlich aussehen und somit kein einheitliches Modell entwickelt werden kann. Dies darf aber keine Entschuldigung für den Mangel an studentischer Beteiligung sein (Popović 2011).

Gemäß EdSurge (2018) ist die studentische Partizipation integraler Bestandteil der Gestaltung der Zukunft der Hochschulen. Studierende können eine Vielfalt an Erfahrungen und Ideen einbringen. Es ist wichtig, dass Hochschulleitungen sich intensiv damit befassen, was Studierende heute über die Bildung von morgen denken und aktiv daran mitwirken, dass diese Ideen und Erfahrungen auch berücksichtigt werden. Um Bildung zu verbessern, ist es unabdingbar, Studierende in allen Phasen der Mitgestaltungs- und Entscheidungsprozesse einzubeziehen (EdSurge 2018).

Legt man die Erhebung der #DigitalChangeMaker aus dem Sommersemester 2019 zur Digitalisierung von Hochschulen zu Grunde, so wird schnell sichtbar, dass eine Einbindung der Studierenden in dieser Hinsicht, trotz der gegebenen Dringlichkeit, bisher ausbleibt. An der online erfolgten Studierendenumfrage hatten sich mehr als 8000 Studierende aus ganz Deutschland beteiligt. Hierbei wurde bestätigt, dass eine Mitgestaltung der Digitalisierung nur bei 18 % der Studierenden möglich ist. Von diesen wiederum nutzen 39 % diese Option aktiv. Schaut man auf die 82 %, die sich nicht beteiligen können, so würde fast die Hälfte davon (46 %) dies gerne tun (Weisflog und Böckel 2020). Diese Ergebnisse bestätigen ein deutliches Interesse seitens der Studierenden, sich aktiv an der Hochschulentwicklung im Rahmen der Digitalisierung beziehungsweise digitalen Transformation zu beteiligen (Denker et al. 2020).

Im Sommersemester 2020 hatte der freie Zusammenschluss von student*innenschaften (fzs) in seiner Befragung festgestellt, dass Studierende zwar in den Corona-Task-Forces beziehungsweise -Krisenstäben mit einbezogen wurden, aber größtenteils

erst auf Anfrage beziehungsweise Kritik der Studierenden zu den Sitzungen eingeladen wurden (fzs 2020).

Die Bereitschaft von Studierenden, an Digitalisierungsprozessen beteiligt zu werden, zeigt sich auch im selbstbewussten »Jetzt reden wir!« (Wiarda 2019) und dem Befund »Zu oft wird über [Studierende] statt mit ihnen gesprochen«, mit dem das Thesenpapier der #DigitalChangemaker veröffentlicht wurde. Dass Studierende als kritische Stimmen in zentralen Prozessen eine wichtige Rolle spielen können, zeigt sich auch beim Proctoring, der Überwachung von Studierenden beim Ablegen einer digitalen Prüfung. So wurde beispielsweise an der TU München nach studentischer Intervention davon Abstand genommen (Sari 2020). Bei der Umfrage zu den Angeboten für Digitale Lehre an Hochschulen im Juni 2020 durch den ZKI-Arbeitskreis »Strategie & Organisation« und die AMH gab der überwiegende Teil an, dass er Proctoring-Lösungen evaluieren, wohingegen 17 Teilnehmende diesen Ansatz zu dem damaligen Zeitpunkt noch ausgeschlossen. Als Problemkreise werden hierbei Akzeptanzprobleme, rechtliche Fragen – insbesondere auch zum Datenschutz – sowie Fragen zur technischen Stabilität und Chancengleichheit angeführt (Dreyer 2020).

4 Das selbstbestimmte Studium?

Die Frage nach dem Mehrwert der Präsenz und der prüfende Blick darauf, ob Studierende denn auch anwesend seien, findet sich an dieser Stelle wieder. So notwendig die Anwesenheit von Studierenden bei ihren eigenen Prüfungen auch ist, so sehr zeugen die Proctoring-Bestrebungen auch von einer Misstrauenskultur, die sich unter anderem in der Auflage, die Kamera bei digitalen Veranstaltungen einzuschalten, wiederfindet. Alternativen wie Open-Book-Klausuren oder Take-Home-Exams werden dagegen noch viel zu wenig in den Blick genommen.

Die Skepsis einiger Lehrender hinsichtlich des neugiergeleiteten und selbstbestimmten Lernens ihrer Studierenden bricht sich auch in den bereits thematisierten gestiegenen Arbeitsbelastungen Bahn. Die Unmöglichkeit der Präsenzlehre führte somit zu einem bunten Strauß an Anwesenheitssubstituten – von über den Workload hinausgehenden wöchentlichen Aufgaben bis hin zur Kamerapflicht oder der ungeachtet der technischen Ausstattung (von zeitlichen Ressourcen und persönlicher Lebensrealität sei hier gar nicht erst die Rede) auferlegten Quasi-Pflicht zur Teilnahme an einer rein synchronen Lehrveranstaltung, die nicht anderweitig nachgeholt werden kann. Denn in vielen Fällen mussten Studierende an deutschen Hochschulen im Sommersemester Vorlesungen, Seminare und Übungen zur gleichen Zeit in gleicher Länge online absitzen (Deimann 2020; Ruhr-Universität Bochum 2020). Die Ad-hoc-Digitalisierung stand hier der Entwicklung von didaktisch sinnvoller Onlinelehre im Wege, stattdessen wurden bekannte Präsenzformate 1:1 übersetzt.

Damit seien nicht die zahlreichen Anstrengungen, guten Lehrformate und redlichen Bemühungen vieler Hochschulen und zahlloser Lehrender in Abrede gestellt. Auch am Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn gaben in einer Befragung der Dozierenden über zwei Drittel der Befragten an, die digitale Lehre

im Sommersemester sei gleichwertig oder besser gewesen (Becker et al. 2020), doch in der Gesamtschau geht es durchaus besser.

Zusammenfassend lässt sich allerdings sagen, dass die mangelnden Möglichkeiten für studentische Mitbestimmung gemeinsam mit der 1:1-Digitalisierung der Präsenzlehre eine unheilige Allianz der Entmündigung und Beschulung eingegangen sind, die Studierenden zahlreicher Hochschulen als das ›Opfer, das wir alle in der Pandemie erbringen müssen‹ verkauft wurde.

Für Hochschullehre, die partizipativ, flexibel und inklusiv ist, müssen die festgefahrenen Paradigmen der Präsenzlehre endlich begraben werden. Lehrende und Studierende können gleichermaßen von dem Kulturwandel profitieren, den wir im Folgenden skizzieren wollen.

5 Schöne neue Präsenzlehre – Das Beste aus beiden Welten

Zuallererst: Es gibt Vorteile der Präsenzlehre und auch wir wollen sie nicht abschaffen. Wie die oben vorgestellten Studien zeigen, hat der persönliche Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden große Vorteile, die aktuell schmerzlich vermisst werden. Der persönliche Austausch kann im digitalen Raum nur unter erschwerten Bedingungen geschehen – und Machtverhältnisse werden verstärkt, wenn Studierende nur durch das Drücken eines Buttons zum Schweigen gebracht werden können.

Wofür wir plädieren, ist eine Lehre, die nicht durch das Misstrauen der Lehrenden gegenüber den Studierenden definiert wird. Wir wünschen uns, dass bei der Gestaltung von Lehrveranstaltungen und Prüfungen immer wieder gefragt wird: Was soll gelernt werden? Was soll geprüft werden? Und inwiefern tragen die Methoden und Mittel, die dafür eingesetzt werden, dazu bei, diese Ziele zu erreichen? Das didaktische Konzept des ›Constructive Alignment‹ kann Orientierung bieten, wie Lernergebnisse, Lernaktivitäten sowie Prüfungsformen aufeinander abgestimmt werden können (Biggs und Tang 2011).

Wenn der digitale Wandel an den Hochschulen durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie tatsächlich, wie so oft beschworen, katalysiert wird, zeigen die Erfahrungen des Sommersemesters unserer Einschätzung nach für die Hochschullehre in eine deutliche Richtung. Es bedarf einer Präsenzlehre, die ihre Vorteile ausschöpft, angereichert mit sinnvollen digitalen Lehrformaten. Ansätze dieser Art werden unter dem Begriff ›Blended Learning‹ zusammengefasst.

In den offenen Antworten der Befragung von Hochschulleitungen zur (digitalen) Lehre im Wintersemester 2020/21 des HIS-HE »geht die überwiegende Mehrheit der befragten Hochschulleitungen davon aus, dass Blended Learning-Formate oder hybride Lehrformate im Sinne einer Ergänzung der Präsenz- durch Onlinelehre auch längerfristig beibehalten werden« (Book et al. 2020). Zugleich werden »eine fundierte didaktische Begründung und ein reflektierter Einsatz von Online-Formaten angemahnt«, um die aktuellen Maßnahmen dauerhaft verankern zu können. Die Befragten erwarten »mit der verstärkten Nutzung von digitalen Lehrformaten (...) sowohl flexible Studienangebote für spezifische Zielgruppen zu schaffen als auch die Lehrqualität insgesamt zu verbessern« (ebd.). Damit muss allerdings auch ein weiterer Ausbau der technischen

Infrastruktur und von Unterstützungsstrukturen für Lehrende und Studierende einhergehen (Book et al. 2020).

Fernuniversitäten können hier ein Vorbild sein. Wie die Expert*innenbefragung Digitales Sommersemester 2020 (EDiS) aufzeigt, waren diese schon vor der Corona-Pandemie auf Blended Learning ausgerichtet und mussten sich insgesamt deutlich weniger umstellen als klassische Präsenzhochschulen (Seyfeli, Elsner und Wannemacher 2020). Damit einhergehen muss, wie mit den oben formulierten Fragen angedeutet, eine regelmäßige Auseinandersetzung mit Qualitätskriterien für (digitale) Lehre, sowohl im institutionellen als auch im informellen Rahmen, unter Einbeziehung aller Statusgruppen. Wie die Befragung von Hochschulleitungen zur (digitalen) Lehre im Wintersemester 2020/21 zeigt, haben sich mehr als 40 % der befragten Universitäten und Hochschulen zum Zeitpunkt der Erhebung bereits auf den Weg gemacht, Qualitätskriterien für digitale Lehre festzulegen. Doch etwa zwei Drittel der Kunst-, Musik-, Film- oder Medien-Hochschulen und mehr als ein Drittel der Fachhochschulen gab an, dass die Kriterien noch ungeklärt seien (Seyfeli et al. 2020).

Dass bei der Definition der Kriterien die spezifischen Rahmenbedingungen der Lehrenden, Lernenden und der Fachrichtung mitgedacht werden müssen, schlägt sich in der EDiS nieder. »Ungleiche Rahmenbedingungen führen zu deutlichen Unterschieden zwischen Fachrichtungen« und damit fällt auch die Qualität der Lehre sehr unterschiedlich aus, sind doch manche Lehrinhalte online deutlich besser vermittelbar als andere und die Wahl des Lehrformats wird damit ausschlaggebend für den Lehr- und Lernerfolg (Seyfeli et al. 2020).

Rahmenbedingungen zu reflektieren sollte auch beinhalten, Lehr- und Prüfungsformate, Lernumgebungen und Infrastruktur in Bezug auf Chancengerechtigkeit auf den Prüfstand zu stellen. Studierende sind eine heterogene Gruppe – wie stark einzelne Studierenden durch die Rahmenbedingungen beeinträchtigt werden, hängt von zahlreichen Aspekten ab, die sich auch überschneiden können. Dazu gehören unter anderem Geschlecht, Nationalität, die eigene finanzielle (oft prekäre) Situation und der Hochschulstandort. Gerade Studierende mit Beeinträchtigung und/oder Mehrfachbelastungen werden sowohl digital als auch analog bisher leicht abgehängt, vor allem wenn vornehmlich auf synchrone Formate gesetzt wird. Ein Beispiel sind Studierende mit Kind oder zu pflegenden Angehörigen.

Viele Methoden, Formate und Strukturen, die an Hochschulen genutzt werden, benötigen Nachteilsausgleiche und barrierefreie Versionen, damit alle gleichermaßen teilhaben können. Die Flexibilisierung und Individualisierung des Studiums durch digitale Angebote mit einem gleichzeitigen Ausbau der Unterstützungsstrukturen kann hier langfristig und nachhaltig Abhilfe schaffen. Ziel sollte es sein, Chancengerechtigkeit als ein Feature in alle Bereiche der Hochschule zu integrieren, anstatt die Lücken, durch die Studierende immer wieder fallen, notdürftig zu stopfen. Notlösungen dürfen keine Dauerlösungen werden, wenn es Hochschulen mit dem digitalen Wandel und Chancengerechtigkeit ernst ist.

Wie bereits dargestellt, haben auch die Diskussionen über Prüfungen im Sommersemester 2020 einen Notlösungscharakter. Anstatt noch einmal näher auf Alternativen zur bekannten Massenklausur einzugehen, soll an dieser Stelle vorgeschlagen werden, bei der Reflexion der Qualitätskriterien auch über die Sinnhaftigkeit der Prüfungslast im

Bachelor- und Masterstudium nachzudenken und Alternativen zu wagen. Im Rahmen des digitalen Wandels wird häufig über eine Kultur des Scheiterns gesprochen, »in der offen und mutig experimentiert werden darf, um gemeinsam passende Lösungen in der Lehre zu finden« (Djabarian und Ackermann 2020). In diesem Sinne sollte auch das Scheitern bei Prüfungen als Teil des Lernerfolgs zu begreifen sein, um daraus folgend die restriktiven Fehlversuchsregelungen aus den Hochschulen endgültig zu verbannen.

Trotz der aktuellen Aufbruchsstimmung werden diese Herausforderungen nur schwierig zu meistern sein, wenn Hochschulen nicht grundsätzlich bereit sind, langegehegte Glaubenssätze zu hinterfragen und Freiräume für den regelmäßigen Austausch aller Statusgruppen auf Augenhöhe zu schaffen. Die EDiS legt offen, dass das Sommersemester 2020 »neue Herausforderungen bei der Kommunikation zwischen Studierenden und Lehrenden« verursacht hat. Es wurde eine »höhere Hemmschwelle bei der Kommunikation« beobachtet, gleichzeitig fördert »Interaktivität (...) die Kommunikationsbereitschaft« (Seyfeli et al. 2020). Es herrscht Bedarf an neuen Kommunikations- und, wie oben dargestellt, auch Partizipationsformaten. Denn wenn Studierende im digitalen Raum eine Hemmschwelle bei der Kommunikation haben, sorgt dies auch dafür, dass Probleme oder Verbesserungsvorschläge seltener angesprochen werden.

Das Studierende bloße Rezipierende von Lehre sind, ist ein Paradigma der Präsenzlehre, das wir in Zukunft getrost weglassen können. Stattdessen sollten Studierende zu Change Agents befähigt werden. Zu Flexibilität und Innovation gehören flache Hierarchien. Die Lehre der Zukunft sollte ein gemeinsames Projekt von Studierenden und Lehrenden sein. Das bedeutet nicht, dass alle die gleiche Rolle übernehmen, aber dass alle als gleichberechtigte Mitgestalter*innen respektiert werden.

Eine Möglichkeit hierfür ist, die Studierenden strukturell und strategisch so an der Hochschule zu verankern, sodass sie unmittelbar und aktiv an der Gestaltung der Digitalisierung ihrer Hochschule beteiligt sind. Es wäre zum Beispiel die Gründung eines »Student Digital Office« (SDO) in Anlehnung an die schon mancherorts vorhandenen »Green Offices« (Nachhaltigkeitsbüros) denkbar (Hochschulforum Digitalisierung 2020).

Die Hochschule Ruhr West (HRW) hat ein solches Student Digital Office implementiert. Dort ist das Team des SDO kompetenter Ansprechpartner im Bereich der Digitalisierung an der Hochschule. Die Studierenden arbeiten als Team eng mit dem Chief Information Officer (CIO) der HRW zusammen und stellen ihre Projekte dem Präsidium vor. Dadurch ist sichergestellt, dass ihre Beiträge zu entsprechenden Themen in strategische Entscheidungen der Hochschulleitung mit einfließen. Wichtig ist außerdem, dass das Team einen guten Querschnitt der Studierenden abdeckt, die Vernetzung innerhalb der Hochschule zu anderen Studierendengremien und Lehrenden erfolgt und die Projekte innerhalb der Amtszeit der Student Digital Officers abgeschlossen werden können. Somit sehen die Studierenden auch den Nutzen ihres Engagements (Müller-Vogt 2020).

Der digitale Wandel in der Lehre erfordert folglich auch einen Mindset-Wandel und eine kritische Reflexion von Organisationsstrukturen innerhalb der Hochschulen. Nur so kann gesichert werden, dass die Lehre der Zukunft sowohl die Vorteile der Präsenz- als auch der digitalen Lehre in sich vereinen kann.

6 Es lebe die Lehre! – Es lebe die Mitbestimmung!

Ein Studium lebt davon, dass Hochschulen auch Orte des Austausches, der Begegnung und der lebendigen Debatte sind. Doch selbst ein kritischer Zugang zur Digitalisierung sollte nicht dazu führen, dass das Loblied der Präsenzlehre jegliches digitale Format verhindert. In der Frage, wie wir Lernen und Lehren wollen, muss es deshalb im Kern um gute Lehre gehen. Aus studentischer Sicht ist das Ziel gute Präsenz, die ergänzt wird durch digitale Lehre und die Individualisierung, Selbstbestimmung und Flexibilität ermöglicht. Eine Lehre, die diesem Anspruch gerecht wird, wollen wir an allen Hochschulen ermöglichen und in diesem Sinne das Digitale und das Analoge nicht als Gegensätze sehen.

Die schöne neue Welt, die Digitales mit Analogem klug und reflektiert verschränkt, trägt dem Umstand Rechnung, dass unsere Lebenswelt sowohl im persönlichen Austausch besteht als auch digital ist. Eine Grenzziehung zwischen digital und analog erscheint überholt (Schön, Ebner und Schön 2016), dass schlechte Lehre jedoch in einem digitalen Format noch immer keine gelungene Digitalisierung darstellt, ist dennoch nicht zu allen Lehrenden durchgedrungen. Damit Hochschulen Orte des lebendigen Austauschs in Präsenz und digital werden können, müssen digitale Methoden in der Lehre reflektiert eingesetzt und die Vorteile der leichteren, schnelleren und gegebenenfalls häufigeren Kommunikation zur Verbesserung der Beteiligung genutzt werden.

Die Notwendigkeit einer echten Partizipation ist integraler Bestandteil zur Gestaltung der Zukunft der Hochschulen. Um diese zu fördern, müssen Studierende im Sinne der vorgestellten Überlegungen zu Change Agents werden, indem ihnen aktive Mitgestaltung ermöglicht wird. Diese erfordert auch einen Bewusstseinswandel bei den Hochschulleitungen, die einerseits studentische Partizipation verstärkt in den Fokus ihres Handelns nehmen müssen, andererseits aber auch die Forschung zu studentischer Partizipation fördern und sich für die Rahmenbedingungen von Partizipation einsetzen sollten. Dies ist nur zum Vorteil der Hochschulen, denn Studierende bringen eine Vielfalt an Erfahrungen und Ideen mit. Hochschulleitungen und Lehrende sollten darüber informiert sein, welche Vorstellungen Studierende heute über die Bildung von morgen haben (Müller-Vogt 2020). Nur so kann gemeinsam Lernen gelingen und Hochschulen sich zu lernenden Organisationen entwickeln und es entsteht eine wertvolle Zusammenarbeit und Gemeinschaft aller an der Lehre Beteiligten (Lamprecht und Schön 2019).

Literatur

- Akkreditierungsrat (2000). *Arbeitsbericht 1999/2000*. http://archiv.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/AR/Veroeffentlichungen/Taetigkeitsberichte/AR_Arbeitsbericht_1999-2000.pdf [23.11.2020].
- Albrecht, N. (2020). *Zusammenfassung der Ergebnisse der Studierendenbefragung zu dem digitalen Sommersemester 2020: Interne Evaluation*. Oldenburg: Carl von Ossietzky Universität. [https://uol.de/fileadmin/user_upload/lehre/Evaluation/Digitale_Lehr\[](https://uol.de/fileadmin/user_upload/lehre/Evaluation/Digitale_Lehr[)

- e/Ergebnisse/Ergebnisse_Studierendenbefragung_Digitales_Semester_Ueberblick.pdf [23.11.2020].
- Arnstein, S. R. (1969). A Ladder Of Citizen Participation. *Journal of the American Institute of Planners*, 35 (4), 216-224. DOI 10.1080/01944366908977225 [23.11.2020].
- AStA TU Darmstadt. (2020). *Ergebnisse Umfrage Situation in der Lehre während COVID-19*. <https://www.asta.tu-darmstadt.de/asta/de/aktuelles/2020-05-25-ergebnisse-umfrage-situation-der-lehre-w%C3%A4hrend-covid-19> [26.11.2020].
- AStA Universität Lüneburg. (2020). *Das digitale Semester – Was hat sich verändert?* <https://asta-lueneburg.de/post/das-digitale-semester-4660/> [26.11.2020].
- Bargel, T. (2000). *Studentische Mitwirkung: Impulsreferat – Fragen zur studentischen Mitwirkung*. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-236711> [18.06.2021].
- Baumann, J., Böckel, A., Denker, F., Gross, P., Kern, E., Lamprecht, M., Reimann, J., Rensinghoff, B., Sari, Z., Schopf, E., Wächtler, E. & Meyer, H. (2019). *Der Digital Turn aus Studierendenperspektive: Studentisches Thesenpapier zur Digitalisierung in der Hochschulbildung. Diskussionspapier Nr. 7*. https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/Studentisches_Thesenpapier_2019.pdf [22.12.2020].
- Becker, A. & Stang, R. (2020). Zukunftsfähige Organisationsstrukturen gestalten: Optionen für Hochschulen. In R. Stang & A. Becker (Hg.), *Lernwelten. Zukunft Lernwelt Hochschule: Perspektiven und Optionen für eine Neuausrichtung* (15-25). München: De Gruyter Saur.
- Becker, M., Leßke, F., Liedtke, E., Hausteiner, E., Heidbrink, C., Horneber, J., Huyeng, T., Minasyan, S., Ohnesorge, H. W., Raths, M. & Wessel, P. (2020). Rückblick auf das erste »Corona-Semester«. Ergebnisse einer semesterbegleitenden Untersuchung der Task Force Digitale Lehre des Instituts für Politische Wissenschaft und Soziologie der Universität Bonn. *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 30 (4), 681-696. DOI 1007/s41358-020-00243-2 [22.12.2020].
- Behrend, R. (2020). *Interprofessionelles Lehren und Lernen in den Gesundheitsberufen: Studentische Partizipation bei der Entwicklung interprofessioneller Lehre*. Dissertation Freie Universität Berlin. <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/27200> [20.07.2020].
- Bergt, T. & Ditzel, B. (2012). *Studentische Partizipation als organisationale Herausforderung: Möglichkeiten der Intervention am Fallbeispiel der Universität Hildesheim*. Augsburg: Universität Augsburg. <http://benjamin-ditzel.de/download.php?id=4101> [18.07.2020].
- Biggs, J. B. & Tang, C. S. (2011). *Teaching for quality learning at university: What the student does* (4. Auflage). Maidenhead: McGraw-Hill/Society for Research into Higher Education/Open University Press. <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=405333> [13.01.2021].
- Böckel, A. (2020). Studentische Perspektiven auf die digitale Transformation der Hochschulen: Strukturen, Vernetzung und Partizipation. In R. Stang & A. Becker (Hg.), *Lernwelten. Zukunft Lernwelt Hochschule: Perspektiven und Optionen für eine Neuausrichtung* (140-146). De Gruyter Saur.
- Book, A., Bosse, E. & Lübcke, M. (2020). *Befragung von Hochschulleitungen zur (digitalen) Lehre im Wintersemester 2020/21 (HIS-HE)*. Hannover. https://digi-blog.his-he.de/wp-content/uploads/2020/09/Hochschulleitungsbefragung_ErsteErgebnisse.pdf [22.12.2020].

- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2020). Liste der systemrelevanten Bereiche. <https://www.bmas.de/DE/Schwerpunkte/Informationen-Corona/Kurzarbeit/liste-systemrelevante-bereiche.html> [21.12.2020].
- Deimann, M. (2020). *Wie COVID-19 den Wandel zum digitalen Lernen weiter beschleunigt*. <https://vortrag.drdeimann.de/keynote/wie-covid-19-den-wandel-zum-digitalen-lernen-weiter-beschleunigt/> [21.12.2020].
- Denker, F., Röwert, R. & Böckel, A. (2020). *Partizipative Hochschulentwicklung für den digitalen Wandel – Leitlinien des studierendenzentrierten Change Managements*. Unveröffentlicht/in Vorbereitung.
- Ditzel, B. & Bergt, T. (2013). Studentische Partizipation als organisationale Herausforderung – Ergebnisse einer explorativen Studie. In S. M. Weber, M. Göhlich, A. Schröer, C. Fahrenwald & H. Macha (Hg.), *Organisation und Partizipation (177-186)*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. DOI 10.1007/978-3-658-00450-7_15 [21.12.2020].
- Djabarian, Y. & Ackermann, L. (2020). Das »Neue Normal« an Hochschulen aktiv mitgestalten – Zwischentöne aus einer Zeit des Umbruchs. *MünchnerUni Magazin*, 3, 11-13. https://www.multiplikatoren-projekt.peoplemanagement.uni-muenchen.de/downloads/mum_03_2020.pdf [22.12.2020].
- Dreyer, M. (2020). *Umfrage zu den Angeboten für Digitale Lehre an Hochschulen im Juni 2020 durch den ZKI-Arbeitskreis Strategie & Organisation und die AMH*. Berlin. Humboldt-Universität. DOI 10.5281/ZENODO.3925120 [13.11.2020].
- Dunne, E. & Zandstra, R. (2011). *Students as change agents: New ways of engaging with learning and teaching in Higher Education*. https://dera.ioe.ac.uk/14767/7/8242_Redactpdf [20.07.2020].
- EdSurge (2018). *Inside Voice Report – What Student Leaders Think About the Future of Education*. <https://go.edsurge.com/Inside-Voice-What-Student-Leaders-Think-About-the-Future-of-Education.html> [05.08.2020].
- Euler, D. & Seufert, S. (2005). Change Management in der Hochschullehre: Die nachhaltige Implementierung von e-Learning-Innovationen. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 3, 3-15.
- Felten, P. (2019). Student Engagement in the United States: From Customers to Partners? In M. Tanaka (Hg.), *Student Engagement and Quality Assurance in Higher Education: International Collaborations for the Enhancement of Learning (46-56)*. https://www.researchgate.net/profile/Peter_Felten/publication/326839119_Chapter_Five_Student_Engagement_in_the_United_States_-_Felten_2019/links/5b71df76a6fdcc87df744879/Chapter-Five-Student-Engagement-in-the-United-States-Felten-2019.pdf [21.07.2020].
- FernUniversität in Hagen. (2020). *Hagener Manifest*. <https://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/universitaet/hagenermanifest/hagener-manifest.pdf> [21.12.2020].
- freier Zusammenschluss von student*innenschaften (2020). *Corona-Taskforces und studentische Beteiligung*. <https://www.fzs.de/2020/07/09/corona-taskforces-und-studentische-beteiligung/> [23.11.2020].
- Friede, L.-M., Faßbender, A. & Szczyrba, B. (2020). *Heiter bis wolkig – Zwischenbilanz Lehre 4.0*. Technische Hochschule Köln. https://www.th-koeln.de/hochschule/heiter-bis-wolkig--zwischenbilanz-lehre-40_78503.php [26.11.2020].

- Hochschulforum Digitalisierung (2020). *Projektskizze: Student Digital Officer (SDO)*. Unveröffentlicht/internes Dokument.
- Hofmann, G. R. (2015). Zur Debatte studentischer Anwesenheitspflicht an der Hochschule. *Wirtschaftsinformatik & Management*, 7 (2), 30-34. DOI 10.1007/s35764-015-0518-9 [23.11.2020].
- Kauffmann, K. & Buschmeier, M. (2020). Ungeübt in der digitalen Lehre. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/hoersaal/studium-zu-corona-zeiten-unis-sind-ungeuebt-in-digitaler-lehre-16707420.html> [22.07.2020].
- Kerres, M. (2018). *Bildung in der digitalen Welt, wir haben die Wahl*. <http://denk-doch-mal.de/wp/michael-kerres-bildung-in-der-digitalen-welt-wir-haben-die-wahl/> [21.12.2020].
- Klein, S. (2020). Studierende nennen Hilfsangebot Karliczeks »Lachnummer«. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/bildung/studenten-karliczek-uni-studienkredit-1.4912202> [21.12.2020].
- Klingenbiel, A. & Rapp, S. (2020a). *Ausgewählte Ergebnisse der Semesterendbefragung der Studierenden zur digitalen Lehre im SoSe 2020*. Georg-August-Universität Göttingen. https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/cf34305a943321ccdf118e0b9433397.pdf/20200721_Semesterendbefragung_Studierende_Web_final.pdf [26.11.2020].
- Klingenbiel, A. & Rapp, S. (2020b). *Ausgewählte Ergebnisse der Studierendenbefragung zu den Voraussetzungen für digitale Lehre im SoSe 2020*. Georg-August-Universität Göttingen. https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/1bb010ea661fd a93bc4cc62bfc5442e3.pdf/20200604_studierendenbefragungSoSe2020_Voraussetzungen%C3%BCrAG.pdf [28.11.2020].
- Kögler, K., Sälzer, C., Scherfer, M., Behrendt, S., Stefanica, F. & Atlihan, S. (2020). *Lehrqualität und Studienerfolg in der Coronakrise an der Universität Stuttgart*. Universität Stuttgart.
- Lamprecht, M. & Schön, I. (2019). Kommt der Dünger der demokratischen Mitbestimmung aller dazu, dann kann an Hochschulen gute Lehre erblühen. *Frankfurter Rundschau*. <https://www.fr.de/wissen/kommt-duenger-demokratischen-mitbestimmung-aller-dazu-dann-kann-hochschulen-gute-lehre-erbluehen-12175305.html> [22.12.2020].
- LandesAstenKonferenz Niedersachsen (2020). *Erste Auswertung der Landesweiten Umfrage: Digitale Lehre unter Corona Bedingungen in Niedersachsen*. <https://www.lak-niedersachsen.de/wp-content/uploads/2020/09/LAK-Auswertung-landesweite-Umfrage.pdf> [28.11.2020].
- Meißelbach, C. & Bochmann, C. (2020). *Studierendenbefragung zur digitalen Lehre*. Technische Universität Dresden. <https://tu-dresden.de/gsw/der-bereich/news/studierendenbefragung-zur-digitalen-lehre> [26.11.2020].
- Müller-Vogt, I. (2020). *Digitale Transformation an Hochschulen: Konzeptentwicklung für die Implementierung eines Student Digital Office zur Ermöglichung studentischer Partizipation [Masterarbeit]*. Pädagogische Hochschule Ludwigsburg. https://www.researchgate.net/publication/345765955_Digitale_Transformation_an_Hochschulen_Konzepten

- twicklung_fur_die_Implementierung_eines_Student_Digital_Office_zur_Ermoglichung_studentischer_Partizipation [22.12.2020].
- Pellert, A. (2001). Organisationsentwicklung. In A. Hanft (Hg.), *Hochschulwesen – Wissenschaft und Praxis. Grundbegriffe des Hochschulmanagements* (342-347). München: Luchterhand.
- Popović, M. (2011). *General report »Student Participation in Higher Education Governance«*. Aghveran, Armenia; https://www.indire.it/lucabas/lookmyweb/templates/up_files/bologna_promoters/schede%20tematiche/student%20participation%20conference_final%20report.doc [01.07.2020].
- Preussner, I. (2003). *Betriebliche Gesundheitsförderung durch Partizipation*. Dissertation Universität Hamburg. <https://ediss.sub.uni-hamburg.de/handle/ediss/595> [13.11.2020].
- Richter, E. (2018). Partizipation. In R. Voigt (Hg.), *Handbuch Staat* (531-539). Wiesbaden: Springer Fachmedien. DOI 10.1007/978-3-658-20744-1_48 [13.11.2020].
- Ruhr-Universität Bochum. (2020). *Erste Ergebnisse der Lehrendenbefragung zur online-basierten Lehre im SoSe 2020*. <https://ruhr-uni-bochum.sciebo.de/s/PLqkMqiID8Y8QjA> [21.12.2020].
- Sari, Z. (2020). @Zaim_Sari auf Twitter: »Update zu einem Wahlfach, das ich wegen des ursprünglich geplanten #proctoring nicht schreiben wollte. Die Prüfung wird zu einer »one-time exercise« (nicht überwacht) umgewandelt. Danke. <https://t.co/xu5WAO4v38> «/Twitter [Tweet]. Twitter. https://twitter.com/Zaim_Sari/status/1277994098243391488 [21.12.2020].
- Schmid, U., Goertz, L., Radomski, S., Thom, S. & Behrens, J. (2017). *Monitor Digitale Bildung: Die Hochschulen im digitalen Zeitalter. Monitor Digitale Bildung 2*. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/Graue_Publikationen/DigiMonitor_Hochschulen_final.pdf [30.07.2020].
- Schnirch, P. (2020). Hochschulen schalten auf Online-Lehre um. *Süddeutsche Zeitung*. <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/freising/freising-coronakrise-studium-hochschule-digitalisierung-1.4863770> [22.07.2020].
- Schön, S., Ebner, M. & Schön, M. (2016). *Verschmelzung von digitalen und analogen Lehr- und Lernformaten (Arbeitspapier 25)*. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung. https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_A_P_Nr25_Verschmelzung_Digitale_Analoge_Lernformate.pdf [22.12.2020].
- Seyfeli, F., Elsner, L. & Wannemacher, K. (2020). *Vom Corona-Shutdown zur Blended University? ExpertInnenbefragung Digitales Sommersemester 2020 (EDiS)*. HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. <https://digi-blog.his-he.de/vom-corona-shutdown-zur-blended-university/> [23.11.2020].
- Slater, C. (1969). Student participation in curriculum planning and evaluation. *Journal of Medical Education*, 44 (8), 675-678.
- Solidarsemester (2020). *Solidarsemester Forderungskatalog Sommersemester*. <https://solidarsemester.de/solidarsemester-forderungskatalog-sommersemester/> [23.11.2020].
- Speight, S., Moreira, G. & Husebo, D. (2020). Listening to students for tomorrow today: engaging students to define the future of higher education. *Student Engagement in Higher Education Journal*, 3 (1), 96-114. <https://sehej.raise-network.com/raise/article/view/1002> [23.11.2020].

- Stammen, K.-H. & Ebert, A. (2020). *Noch online? Studierendenbefragung zur medientechnischen Ausstattung im Sommersemester 2020*. Universität Duisburg-Essen. https://www.uni-due.de/imperia/md/images/zhqe/stammenebert_2020_nochonline_gesamtbericht.pdf [21.12.2020].
- Studierendenparlament Universität Bayreuth (2020). *Auswertung des Fragebogens zur digitalen Lehre*. Universität Bayreuth. <https://www.studierendenparlament.uni-bayreuth.de/de/corona/fragebogen/> [26.11.2020].
- Technische Hochschule Lübeck (2020). *Studierendenbefragung zur Digitalen Lehre an der TH Lübeck: Mehrzahl der Studierenden sehr zufrieden*. <https://www.th-luebeck.de/hochschule/aktuelles/neuigkeiten/beitrag/2020-05-05-studierendenbefragung-zur-digitalen-lehre-an-der-th-luebeck-mehrzahl-der-studierenden-sehr-zufrieden/> [25.11.2020].
- Traus, A., Höffken, K., Thomas, S., Mangold, K. & Schröer, W. (2020). *Stu.di.Co. – Studieren digital in Zeiten von Corona*. Hildesheim. Universität Hildesheim. DOI 10.18442/150 [13.11.2020].
- Universität Duisburg-Essen (2020a). *Laptops für Studierende*. <https://www.uni-due.de/zim/hilfcenter/studi-laptops.php> [21.12.2020].
- Universität Duisburg-Essen (2020b). *Taskforce Studium & Lehre*. <https://www.uni-due.de/de/covid-19/taskforce.php> [21.12.2020].
- Virtueller Campus Rheinland-Pfalz (2020). *Digitale Lehre gegen Corona*. <https://www.vcrp.de/digitale-lehre/> [21.12.2020].
- Wannemacher, K. (2017). Digitalisiertes Lehren und Lernen als organisationales Problem in den deutschen Hochschulen. In D. Hechler & P. Pasternack (Hg.), *Die Hochschule, Einzweierpunkt null: Digitalisierung von Hochschule als Organisationsproblem*, 26 (1), 99-110. Halle-Wittenberg: Institut für Hochschulforschung.
- Weisflog, W. & Böckel, A. (2020). *Ein studentischer Blick auf den Digital Turn: Auswertung einer bundesweiten Befragung von Studierenden für Studierende*. Berlin: Hochschulforum Digitalisierung https://hochschulforumdigitalisierung.de/sites/default/files/dateien/HFD_AP_54_Studierendenbefragung.pdf [15.12.2020].
- Westarp, R. C. (2019). Debatte um Anwesenheit an der Uni: Dabei sein ist für Studierende nicht alles. *Tagesspiegel*. <https://www.tagesspiegel.de/wissen/debatte-um-anwesenheit-an-der-uni-dabei-sein-ist-fuer-studierende-nicht-alles/24242416.html> [21.12.2020].
- Wiarda, J.-M. (2019). Jetzt reden wir! <https://www.jmwiarda.de/2019/10/15/jetzt-reden-wir/> [20.12.2020].

